

BEGRÜSSUNG

durch Staatssekretär a. D. Dr. Wilhelm Steinlein, Mainz

Die Cusanus-Gesellschaft, als deren Vorsitzender zu sprechen ich die Ehre habe, hat Sie aus Anlaß ihres 10jährigen Bestehens zu einem Symposium eingeladen. Sie will Ihnen einen Einblick in ihr Schaffen und Wirken seit dem Symposium des Jahres 1967 vermitteln. Dies geschieht in einer Zeit, in der die geistigen und materiellen Interessen härter denn je aufeinanderstoßen und in welcher der Mensch sich anschiekt, im Widerstreit von Emotion und sachlichem Denken seine Einheit als Person zu gefährden. Vielleicht denken wir da an Goethe: »Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter. Wer aber fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich«.

In dieser Erkenntnis will die heutige Veranstaltung in gewählter Themen-
setzung dem Geiste dienen, den der große Denker Cusanus in Predigten und
Schriften uns vermittelt und den Sie durch Ihre Anwesenheit ehren.

So darf ich Sie alle herzlich begrüßen und Ihnen für das Interesse danken, das
Sie durch Ihre Anwesenheit den Zielen der Gesellschaft bekunden.

Seit 1967 hat der Tod verdienstvolle Forscher den Reihen des Wissenschaft-
lichen Beirates entrissen, denen wir an dieser Stelle in stillem Gedenken
unseren Dank abstatten wollen.

Es starben die Professoren:

Josef Koch aus Köln, der Vorsitzende unseres Wissenschaftlichen Beirates,
Paul Wilpert aus Köln,
Willy Andreas aus Heidelberg
und Anselm Sparber aus Brixen.

Wir wollen auch des Mannes gedenken, der die Gründung der Gesellschaft durch
sein Votum ermöglicht und durch seine Tatkraft gefördert hat, des Herrn
Ministers Dr. Eduard Orth.

Sie haben sich zu Ehren der Toten erhoben, ich danke Ihnen.

Es zeugt von der besonderen Bedeutung des diesjährigen Symposiums, daß der
Kultusminister des Landes Rheinland-Pfalz, Herr Dr. Bernhard Vogel, die
Schirmherrschaft übernommen hat und uns mit einem Grußwort beehrt. Herr
Minister, mit einem herzlichen Gruß verbinde ich unseren Dank für Ihr Er-
scheinen, auch dafür, daß das Land Rheinland-Pfalz neben der Deutschen
Forschungsgemeinschaft die Bestrebungen der Gesellschaft finanziell unter-
stützt. Ich darf in diesem Zusammenhang auch ein Ehrenmitglied der Gesell-
schaft begrüßen, Herrn Ministerpräsidenten Dr. h. c. Altmeier, unter dessen
Regierungszeit die Gesellschaft das Leben erblickte.

Sie alle, meine Damen und Herren, haben aus dem Programm unschwer die
Spannweite erkennen können, die unserer diesjährigen Zusammenkunft ein

besonderes Gepräge geben soll. Sie findet ihren Ausdruck auch darin, daß neben den in Deutschland beheimateten Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates auch vier Mitglieder aus dem Ausland erschienen sind; ich möchte sie namentlich begrüßen, die Herren Professoren:

Colomer aus Barcelona
Dupré aus Glenview
de Gandillac aus Paris
Watanabe aus Brooklyn.

Ein besonderer Dank gilt den Herren Referenten, die uns im Verlaufe des Symposions mit den Ergebnissen ihrer Forschung bekannt- und vertraut-machen werden.

Eine Begrüßung der Vertreter der beiden christlichen Konfessionen entspricht besonders dem Geist und Zweck unserer Zusammenkunft.

Im Namen von Vorstand und Kuratorium der Gesellschaft danke ich heute allen Mitgliedern für ihre bisherige Mitwirkung an den großen Aufgaben der Gesellschaft. Wir können ja heute schon zurückblicken:

auf Beiträge zur weiteren Ausgestaltung des Hospitals,
auf die Mikroverfilmung sämtlicher Kueser Handschriften und Urkunden,
auf die Herausgabe der Kleinen Schriften sowie auf zahlreiche Mitgliederver-sammlungen und nicht zuletzt auf eine weitgespannte Organisation und Förde-rung der Cusanus-Forschung: der biographischen und geistesgeschichtlichen, auch der mathematik-geschichtlichen, sowie der philosophisch-theologischen Cusanus-Interpretation. Die in London und Brüssel betriebene Bibliotheks-forschung hat z. B. schon wichtige Ergebnisse zu verzeichnen. Ein besonderer Stolz der Cusanus-Gesellschaft dürfen die von ihrem Wissenschaftlichen Beirat herausgegebenen »Mitteilungen und Forschungsbeiträge« sein.

Von der Predigt-Edition, die im Mainzer Institut für Cusanus-Forschung für die Heidelberger »Nicolai de Cusa Opera Omnia« vorbereitet wird, ist im April dieses Jahres der 1. Faszikel erschienen. Der 2. geht bald in Druck.

So ergänzt sich unsere hiesige Arbeit mit der des Wissenschaftlichen Beirates in dem Bemühen, die Gedanken des großen Sohnes dieser Stadt forschend und interpretierend in eine Welt hineinzutragen, die nach neuer Gemeinschaft und nach Frieden verlangt.

Von dem Geist dieser concordantia soll unsere ganze Arbeit getragen sein.

GRUSSWORT

Von Kultusminister Dr. Bernhard Vogel, Mainz

Für die Ehre der Schirmherrschaft zum Symposium anlässlich des 10jährigen Bestehens Ihrer Vereinigung darf ich mich herzlich bedanken. Ich glaube, es ist ein gutes Zeichen, Herr Vorsitzender, daß so lange vorausgetroffene Vereinbarungen tatsächlich auch heute noch gehalten werden. Ich darf das tun und darf das zugleich tun im Gedenken an den von Ihnen vorhin schon erwähnten Vorgänger in meinem Amte, der vor 10 Jahren in der gleichen Stadt zu Ihnen gesprochen hat.

Nikolaus von Kues und die von Ihnen gewählte Festlegung des Themas dieses Symposiums auf die Ökumene haben eine doppelte Aktualität.

Eine sehr naheliegende: Das Treffen der katholischen und evangelischen Christen in Deutschland, auf das sich die beiden Kirchen für Pfingsten 1971 in Augsburg vorbereiten; und eine viel grundsätzlichere: die trotz den inzwischen vergangenen 500 Jahren überraschend viele Parallelen zur heutigen Zeit aufweisenden Aussagen der »gewaltigsten Erscheinung des sterbenden Mittelalters«, wie man Nikolaus von Kues genannt hat.

Als Nikolaus von Kues im Jahre 1401 als Sohn eines Moselschiffers in Bernkastel geboren wurde, war die abendländische Christenheit durch das große Schisma zerrissen, und suchte das Byzantinische Reich vergeblich, sich vor der vordrängenden Türkenmacht zu erwehren, starben in Konstanz Johannes Hus und Hieronymus von Prag den Flammentod und wurde wenig später 1431 Jeanne d'Arc als Ketzerin zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Das Jahrhundert, in dem er lebte, brachte noch einmal den Versuch abendländischer Konzentration wie in der Blüte des Mittelalters, konnte aber die beginnende Zersplitterung, konfessionellen und nationalen Partikularismus, wachsenden Fanatismus und Aberglauben nicht mehr wirklich aufhalten. Ich glaube, es ist verständlich, daß jede Gesellschaft bemüht ist, die jeweilige Aktualität ihres geistigen Mentors unter Beweis zu stellen. Ich glaube aber, meine Damen und Herren, daß es kaum einer Gesellschaft leichtfallen wird, es tatsächlich unter Beweis zu stellen, wie der Ihren.

Ich meine dabei weniger den Versuch, Geschichte mit Geschichte zu vergleichen, sondern auf der Hand liegende Gemeinsamkeiten, beispielsweise den leidenschaftlichen Streit in den Kirchen um eine neue Struktur, das oft sehr radikale Infragestellen der überkommenen Wertvorstellungen und die Sehnsucht nach Frieden in der Welt.

Papst Paul VI. formulierte in seiner Enzyklika »*Populorum progressio*«: »Entwicklung heißt Frieden.« Nikolaus von Kues stellt fest: »Der Friede einigt. Die

Einigung erfolgt durch eine Vermittlung; diese Vermittlung ist das, worin die Gegensätze ihre Ruhe finden.«

Als Ihre Gesellschaft vor 6 Jahren hier in Bernkastel des 500. Todestages von Nikolaus von Kues gedachte, würdigte damals Kardinal Augustin Bea des Kusaners »gigantische Bemühungen um die Einheit der Christen auf verschiedenen Gebieten, wo sie bedroht oder auch gebrochen war und wo sich Hoffnungen zeigten, daß sie wieder hergestellt werden könnte«. Ich glaube, kein Berufenerer hätte dies so aussagen können. Denn unter Papst Johannes XXIII. wurde das Sekretariat für die Einheit der Christen eingerichtet, wurde es üblich, auch nicht-katholische Kirchen oder Weltbünde durch Beobachter-Delegationen an zentralen Entscheidungen der katholischen Kirche teilnehmen zu lassen. Papst Paul VI. setzte mit der Gründung des neuen Sekretariates für die Kontakte mit nichtchristlichen Religionen die in der Enzyklika »Pacem in Terris« entworfene Linie konsequent fort. Wege der Entwicklung, die Nikolaus von Kues bereits vor 500 Jahren eingeschlagen hatte, finden sich viele Jahrhunderte später in dem, was wir heute nachdenken, und was wir heute versuchen. Nikolaus von Kues veröffentlichte im Jahre 1453 unter dem unmittelbaren Eindruck der Grausamkeiten bei der Eroberung Konstantinopels einen Dialog »Über den Frieden im Glauben«. In diesem Dialog sucht Nikolaus von Kues Verständnis dafür zu wecken, daß es im Grunde »nur eine Religion in einer Mannigfaltigkeit von Riten gebe«. 500 Jahre lang hat man diese cusanische Vision als eine Utopie genommen, ja sogar bekämpft, weil sie Dogmen erschüttern kann. Es ist noch nicht lange her, daß wir vor einem neuen Verstehenshorizont unser ökumenisches Denken geöffnet haben, nicht um die Unterschiede zu suchen, sondern das grundlegend Gemeinsame zu finden, das sich verschiedenartig ausprägt. Nichts ist der Aussage des Kusaners hinzuzufügen, daß wir den Widerstreit der Meinungen nur dann überwinden werden, je mehr wir uns alle auf Gott zu bewegen, uns – wie er sagt – um »Humanisierung aus dem Göttlichen« bemühen. Es ist kein Zweifel, meine Damen und Herren, in unserem Bemühen um ökumenische Entwicklung denken wir dasselbe weiter und versuchen es zu konkretisieren und zu realisieren, was Nikolaus von Kues zu seiner Zeit forderte, was ihn veranlaßt hat, den Kaiser und Patriarchen von Konstantinopel mit 28 Metropolitane der Ostkirche dem gesamtkirchlichen Unionskonzil in Florenz zuzuführen. Damals gelang es, eine schon drohende Spaltung in Deutschland noch einmal zu überwinden.

Katholiken und Protestanten Deutschlands werden, glaube ich, im kommenden Jahr, wenn sie zu einem ersten gemeinsamen Kirchentag einladen, Ähnliches zu bedenken haben. Nikolaus von Kues kann dabei, so meine ich, ein Programm sein. Er lebt wie keine andere Gestalt in der neueren Kirchengeschichte die Einheit und Vereinbarkeit von Geist und Glauben in der Toleranz vor, die wir, glaube ich, als Ausgangspunkt für eine neue Einheit brauchen, wobei es nicht nur um die Einheit und Vereinbarkeit von Geist und Glauben, sondern ebenso sehr, wenn nicht noch mehr, um die gegenseitige Bereitschaft zur Toleranz geht. Er hat wie kein anderer in der dichtesten Epoche der Kirchengeschichte

entscheidend auf das kirchliche und öffentliche Leben im 15. Jahrhundert eingewirkt, er hat geschrieben und gepredigt, auf Konzilien, Reichstagen und Visitationsreisen diskutiert, und auch darin die Einheit von Geist und Glauben vorgelebt, daß in seinen Schriften scheinbar unvermittelt wissenschaftliche Sprache in Gebet übergeht.

Dieses Vermögen sollte uns bei der Suche nach Antworten auf die Fragen zur wissenschaftlichen und geistigen Lage Orientierungshilfe sein. Nikolaus von Kues ist ein gutes Beispiel, wie man ohne falschen Optimismus in der Hoffnung und im Vertrauen auf die Fähigkeit des Menschen, die Wahrheit zu erkennen, die Welt ordnen kann, und Ihre Gesellschaft, die sich vor 10 Jahren konstituiert hat, hat sich eben, wenn ich sie recht verstehe, nicht nur die rückschauende Würdigung dieses großen Mannes zum Ziel gesetzt, sondern sie hat sich zugleich auch selbst einen übernationalen und einen überkonfessionellen Charakter gegeben, so daß die zentrale Forderung des Nikolaus von Kues: Nur in der Einheit in der Vielheit sei der Bestand der Christenheit gesichert, in Ihrer Gesellschaft institutionell verwirklicht ist.

Zwar zweifelt niemand mehr heutzutage an der Notwendigkeit, zur Einheit zwischen den Christen zu kommen, aber der Faden zwischen Erkenntnis und Tat ist keineswegs bereits haltbar genug gesponnen. Ich glaube, daß Sie mit dem Thema Ihrer Tagung: »Nikolaus von Kues als Promotor der Ökumene« ein gutes und ein zeitnahes Thema gewählt haben. Es ist mein Wunsch und meine Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, über das Fachgespräch, das Sie suchen, hinaus Brücken zu einem breiteren Verständnis in der Öffentlichkeit zu schlagen.

Vielleicht kann dazu ein Satz von Nikolaus von Kues helfen. Er sagt: »Denn je kostbarer etwas ist, desto schwerer wird es erreicht.« Ich wünsche Ihnen, daß diese Tage hier einen erfolgreichen, für Sie und für andere fruchtbringenden Verlauf nehmen mögen.

